

Schwarzwald-Wacht



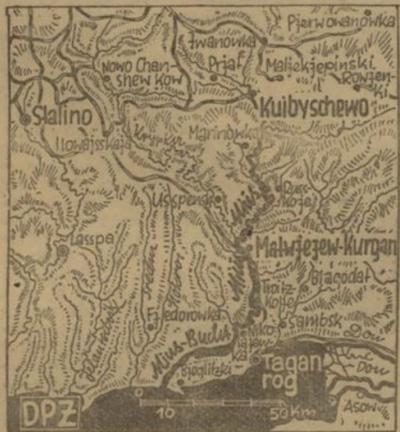
Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 3. August 1943

Nummer 179



Zu den Kämpfen an der Miusfront

Angriff am Mius gewinnt Raum

Bei Orel anhaltend hohe Verluste der Sowjets an Menschen und Material

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 3. August. An der Ostfront sind nur noch die sowjetischen Angriffe im Raum von Orel von Bedeutung, wo auch am 1. August neue feindliche Massen gegen unsere Linien antraten. Beispielhaft für diese Kämpfe ist die Tatsache, daß allein am Sonntag südwestlich Orel von mehr als 100 Panzern, welche die Sowjets bei einem erneuten Durchbruchversuch einsetzten, etwa 80 abgeschossen wurden. So ähnlich liegen die Verlustverhältnisse auch bei anderen sowjetischen Angriffen, so daß wirkliche Erfolge für den Feind auch bei Fortsetzung der sturen Massenangriffstatik ausgeschlossen erscheinen. Daß der Feind seine Angriffe nicht wiederholen wird, ist nicht anzunehmen, denn an verschiedenen Stellen der Ostfront sind neue Truppenbereitschaften beobachtet worden. Am Kuban-Brückenkopf, im Raum von Wjelgorod und südlich des Ladogaees, im

wesentlichen also auf den bereits bekannten Schlachtfeldern, sind alsbald neue Entlastungsangriffe der Sowjets zu erwarten. Ganz besondere Bedeutung kommt der Mitteilung zu, daß die deutschen Truppen an der Mius-Front zu einem Gegenangriff angetreten sind, der die Sowjets in die Abwehr gebrängt hat. Die Kämpfe der letzten Tage sind gerade an dieser Stelle für die Sowjets sehr verlustreich verlaufen. Der deutsche Gegenangriff, der an Raum gewonnen hat, muß unter diesem Gesichtspunkt gewertet werden. Wie das Oberkommando der Wehrmacht dazu meldet, setzten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen ihre seit zwei Tagen laufenden Operationen zur Beseitigung der alten Einbruchsstelle nördlich Kuibyschewo erfolgreich fort. Trotz heftiger feindlicher Gegenstöße konnten unsere Verbände ihre Bodengewinne weiter ausbauen und beherrschende Höhenstellungen in Besitz nehmen. Die Verlustzahlen des Feindes sind weiterhin erheblich gestiegen. Gefangene und Leberläufer befestigten die schweren Einzelfälle ihrer Bataillone, von denen oft nur einzelne Leberlebende in deutsche Gefangenschaft gerieten.

An anderer Stelle trieben zwei sächsisch-jubelnde Regimenter von Süden her ihren Stoß weiter vorwärts und stellten die Verbindung zu den von Westen und Norden her angreifenden Kräften her. Dabei nahmen sie, nachdem die ihnen zugeleiteten Sturmgeschütze 22 Panzer abgeschossen hatten, über 1200 Volksgewissten gefangen. Von den weit über 100 im Verlauf des bisherigen Gegenangriffs vernichteten Sowjetpanzern entfällt ein großer Teil auf eine südwestdeutsche Panzerdivision, die im Zuge ihrer jüngsten Vorstöße ihren 1000. Panzer im Hülfelzug zur Strecke bringen konnte. Der bisherige Erfolg des deutschen Gegenangriffs, der ständig weitere Fortschritte brachte, obwohl sich der Feind an jeder einzelnen Walle mit starken Kräften festklammert, ist nicht zuletzt unseren Kampf- und Sturzkampffliegern zu verbanken.

Das Antlitz der Schlacht

Von Kriegsbericht W. Brandecker

PK. Mond- und sternlos liegt die Nacht über dem Schlachtfeld von Orel. Verglommen ist das Glähen der Panzerplatten in Brand geschossener Sowjetpanzer. In den Angriff der Volksgewissten stieß wieder einmal einer unserer Gegenangriffe hinein. Die Panzer sind zusammengestoßen wie Vorweltgiganten, verfehlt in unsere Zeit. Angriff und Gegenangriffe, Panzerschlachten und Trommelfeuer der Artillerie, Bombenangriffe, Luftkämpfe, Nahkämpfe auf der Erde: Diese Begriffe prägen die gigantische Schlacht um Orel, in der das Material Triumph feiert. Zahlen von fast unvorstellbaren Mengen werden in dieser Schlacht genannt an Material und Menschen, die in sie geworfen werden. Unbegreiflich fast ist dann die Leere des Schlachtfeldes, auf dem sich dieses Ringen am Tage vollzieht. Leicht malt die Phantasie die auschweifenden Bilder, stellt sie in den Rahmen einer Landschaft, sieht Menschen und Maschinen ineinander verkrallt. Doch was ist die Wirklichkeit: Da ziehen sich zwei Heerströme hin, reisende Kornfelder tragen sie und frisch umgeborene Feder.

In die Stellungen, drei Kilometer vor uns, sind die Volksgewissten am Morgen eingebrochen. Menschenleer ist alles ringsum. Nur aus Felsenrinnen, aus den Mäandern der Kornfelder, aus kleinen Mülden, aus schnell gegrabenen Deckungsgräben blüht es hundert- und tausendfach hindurch nach dem anderen Hang, auf dem es menschenleer ist, wie hier bei uns. Das einzig Lebendige im Augenblick des Schlachtfeldes sind die dunklen Punkte der Panzer, die diese Panzerschlacht, die eben im Gange ist, schlägen. Vor und zurück schieben sie sich, stehen und feuern auf tausend Meter und weiter. Und es ist daneben das Gegenläufige alles Lebens, das diesen Bild Bewegung verleiht: Es sind die Einschläge der Artillerie. Hundertfach in jeder Minute, funfensprühend die Erde umwerfend, die Halme flüchtend, hauen sie ins Kornfeld, reißen alles um sich zu Boden, Flammen und Rauch und unsichtbar dazwischen das Eisen, der tausendfältige Tod.

Das ist das Antlitz des Schlachtfeldes. Unsichtbar, nur mühsam zu finden, nur aus nächster Nähe zu erblicken, die Menschen weit auseinandergezogen, getarnt oder offen, ausgefahren: die Panzer. Hinter dieser vordersten Linie stehen kilometerweit im Gelände, nach der Reichweite ihrer Geschosse ausgefahren, an Hinterhängen, in Mülden, am Rande dürrer Orte die unzähligen Batterien. Selten wird das Aufblitzen der Mündungsfeuer, seltener der Einschlag der Geschosse von drüben her. Auch die Panzer schweigen. Es klingt wie das erschöpfte Atmen zweier Gedanken, die sich eben in einem Waffengang ohne gleichen gemessen haben, der sie beide an den Rand ihrer Kräfte gebracht hat. Die Nacht muß dazu dienen, diese Kräfte wieder aufzufrischen, denn der Morgen bringt die Fortsetzung der Schlacht, die nur scheinbar schweigt. Unerbittlich, nur von diesen kurzen Atempausen unterbrochen, die sich aber auch über Tage hinziehen können, wütet die Materialschlacht, an deren einem Brennpunkt südlich Orel wir am Beginn dieser Nacht liegen. Über hundert Feindpanzer sind in der Panzerschlacht dieses Tages bei den Volksgewissten vernichtet worden, teilweise liegen sie ausgebrannt vor unseren vordersten Schützenhöfen. Teilweise sind sie scheinbar unverfehrt. Sie stehen dort, wo das Geschoss des deutschen Panzers oder das Geschoss der Panzer sie traf, liegen verstreut im Gelände, wo sie angefahren sind.

Als die Nacht alles überdeckt, als das Schlachtfeld scheinbar verstummt ist, beginnt sein heimliches Leben. Jetzt fahren rückwärts die Trostfahrzeuge mit Verpflegung und Munition an, kurze Zeit später wird Verpflegung und Munition von Trägern in die vordere Linie gebracht. Panzer fahren zurück, neue Munition und Brennstoff einzunehmen. Das eigentliche Leben des Schlachtfeldes hat vielfältige Gestalt. Gefallene werden von Kameraden nach rückwärts getragen, verwundet, deren Rücktransport bei Tage nicht möglich war, werden zum Hauptverbandplatz gebracht. Hin und zurück geht der Weg, von uns zur Hauptkampflinie. Fernspreitleitungen werden gestiftet. Wenn es gegen Morgen geht, dann verstummt dieses heimliche Leben wieder, das hüben und drüben ist und das den Kämpfern die neue Kraft gibt.

So scheiden sich Tag und Nacht in der Materialschlacht. Am Tage haben unzählige Flugzeuge, die auf beiden Seiten zum Einsatz kommen, haben die Panzer und die Artillerie das Nachwort, der Mensch tritt am Tage zurück. Er verliert sich im Raum, vergräbt sich in der Deckung gewöhnlicher Erde. Gegenüber aber ist er zu jeder Sekunde, denn er krallt sich an den Boden fest. Er läßt sich nötigenfalls von den Panzern überrollen und mäht die hinter ihnen heranspringende Infanterie nieder, er hält aber auch geduldig auf seinem Fleckchen Erde stand, wenn nur das Material wütet, das zur Zermürbung der Front eingesetzt ist.

Sind Material und Mensch nur scheinbar in der Leere des Schlachtfeldes getrennt, wird das Bild der Schlacht um Orel doch wieder zu einem einheitlichen Ganzen: Denn ohne Mensch wird das Material sinnlos. Den größeren Wert des einen oder anderen zu ergründen, braucht man nicht zu versuchen. Immer noch war der Mensch es und er wird es auch immer bleiben, bei der Schlacht entscheiden.

Sichtbar das Material und unsichtbar der Mensch — so prägen sie das Antlitz der Schlachtfelder um Orel.

Lebhafte Kampfaktivität in der Glutsonne Siziliens

Erfolgreicher Widerstand der deutschen Truppen - Schnelle eigene Gegenstöße

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 3. August. Die Front auf Sizilien rückt in diesen Tagen infolge etwas in den Vordergrund, als die durch britische und nordamerikanische Angriffe hervorgerufene lebhaftere Kampfaktivität in einem gewissen Gegenzug zur Ostfront steht, wo die Sowjets nur noch mühevoll ihre immer mehr erschöpfenden Truppen zu Angriffen meist örtlichen Charakters vorzutreiben vermögen.

Die britischen und nordamerikanischen Verbände, die sowohl in der Mitte der sizilianischen Brückenkopfstellungen als auch bei Catania angreifen, wollen augenscheinlich nicht glauben, daß ihnen die dort kämpfenden deutschen Truppen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen können. Dabei beschränken sich unsere in heißer Sommerglut kämpfenden Soldaten nicht nur auf die Abwehr der heftigen feindlichen Angriffe, sondern bereinigen auch kleinere Einbrüche durch schnell durchgeführte Gegenstöße, wobei den Feinden ungewöhnlich starke Verluste zugefügt werden. Allmählich jedoch macht sich auch im Feindlager die Auffassung geltend, daß die unvorsichtige Prophezeiung des stellvertretenden USA-Kriegsministers Patterson, der Sizilienfeldzug werde „in ein paar Tagen“ beendet sein, die deutsche Kampfkraft bei weitem unterschätzt hat.

Ueber die höchste Anforderung an unsere Truppen stehenden Kämpfe auf Sizilien gibt Kriegsbericht Ludwig Groß folgenden packenden PK-Bericht: Die Sonne Siziliens ist erbarmslos. Keiner zählt mehr die Tage, die von ihren glühenden Strahlen erfüllt sind. Auch der Wunsch nach Regen, der im Anfang so oft über die ritzigen Rippen der Grenadiere kam, ist längst verklungen. Wie könnte auch an diesem karibischen Himmel eine schmutzige Regenwolke leben! Allein der Gedanke wirkt schon groß. Nur gut, daß die Berge erquickende Quellen bergen. In der Nacht haben die Grenadiere daran ihren brennenden Durst gestillt. Inzwischen sind die Feldschlachten längst wieder verfliegt. Ueber den deckungslosen Hang zur Wasserstelle zu gehen, ist unmöglich. So hocken sie ergeben in ihren Höfen und warten auf den kühlenden Abend.

Weit drüben im rechten Abschnitt trommelt die feindliche Artillerie seit drei Tagen auf die Kompanien des Nachbataillons. Auch den eigenen Geschützabschnitt knöpft sich der Feind seit heute morgen vor. Aus den Olivenhainen drüben im Tal drohen seine zahllosen Batterien. Ihr Störungsfeuer liegt in gefährlicher Nähe. Deulend stehen die Granaten in den Fels. Im Spitterregen, zwischen Rauch- und Staubsäulen trallen sich die Grenadiere noch enger an den mit Misteln überhänten Boden. „Jugend“, sagt der Kompanieführer zu seinen Leuten, „etwas muß dem Amerikaner an uns nicht geschehen, sonst hätte er längst einmal richtig angegriffen. Wahrscheinlich fürchtet er sich vor unseren Indiangeschützen.“ — Lachend taufen die Grenadiere über ihre verbrannten, bärtigen Wangen.

Der Leutnant hat recht, der Gegner hat im Nahkampf böse Erfahrungen mit den „Indiangeschützen“ machen müssen. Darum geht er wohl auf „Nummer Sicher“, fährt Batterie neben Batterie auf und setzt den Grenadiere ein unerhörtes Feuer vor. Sie sind hier ganz auf sich gestellt. Das Rückgrat der Verteidigung bildend, kämpfen sie gegen eine zehnfache Uebermacht. Ein Befehl bannt

Bekanntnis zu Schwedens Neutralität

Druckbericht unseres Korrespondenten
Lw. Stockholm, 3. August. Im Stockholmer Grand-Hotel „Royal“ wurde der 18. ordentliche Kongreß des schwedischen Kommunal-Verbandsverbandes eröffnet. Er ist mit 550 Teilnehmern der größte Gewerkschaftskongreß, der bisher in Schweden abgehalten wurde. Am ersten Tage, der im übrigen vornehmlich der Behandlung interner Fragen gewidmet war, dankte der Kongreß der schwedischen Regierung für ihre Außenpolitik und gelobte, diese weiterhin zu unterstützen. Hieraus geht hervor, daß sich die Breiten Schichten des schwedischen Volkes zu der Neutralitätspolitik der schwedischen Regierung bekennen.

Ploesti - verlustreiches Abenteuer der USA-Bomber

Beim Angriff auf das rumänische Erdölgebiet 43 Viermotorige abgeschossen

Von unserer Berliner Schriftleitung

md. Berlin, 3. August. Der Gedanke eines Bombenangriffs gegen das rumänische Erdölzentrum Ploesti hat seit langem in vielen britischen und amerikanischen Köpfen geklopft, und auch die britisch-amerikanische Luftkriegführung hatte sich, wie jetzt feststeht, seiner seit mindestens einem Vierteljahr ernsthaft angenommen. Der Angriff, der dann schließlich in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags erfolgte, war so mit einer Präzision und Sorgfalt vorbereitet wie kaum eine feindliche Luftkriegsunternehmung je zuvor. Trotz aller dieser günstig erscheinenden Momente wurde der Angriff schließlich doch zu keiner Ueberbretung für die deutsch-rumänischen Abwehrkräfte, und noch viel weniger für unsere Erdölversorgung, sondern vielmehr zu einem der verlustreichsten Unternehmen der amerikanischen Luftstreitkräfte. 36 der schweren viermotorigen Liberators der 9. USA-Luftflotte flogen heute zermüdet und verbrannt rings um Ploesti. Etwa sieben weitere Maschinen hielten die tapferen bulgarischen Luftstreitkräfte in ihrem Luftraum herunter.

In einer fast dramatisierten Verlaufsbildung haben die Amerikaner dann auch prompt versucht, wenigstens die Pressefrage der mißglückten Aktion etwas zu ihren Gunsten zu korrigieren. Sie erzählen darin sehr ausführlich von ihren vielfältigen Vorbereitungen und überaus scharfsinnigen auch von der Stärke der deutsch-rumänischen Abwehr. Soweit mögen sich die amerikanischen Angaben noch mit der Wahrheit decken. Aber was des weiteren über die Menge der abgeworfenen Bomben und die Zahl der beteiligten Flugzeuge behauptet wird, läßt nicht mehr die Wirklichkeit, sondern nur noch die Absicht erkennen, eine einigermaßen positive Wirkung

Endbilanz für die eigene Deffektivität zu erreichen. Obwohl höchstens 120 bis 140 feindliche Maschinen eingesetzt waren und nur ein Prozent davon das Zielgebiet erreichte, heißt es in der amerikanischen Verlautbarung, daß „175 Liberator-Bomber innerhalb 60 Sekunden 300 Tonnen Bomben abgeworfen“ hätten.

Aber zu diesem Punkt werden die Amerikaner uns wohl zugehen müssen, daß wir die eigenen Beobachtungen als die einzig richtigen und wirklichkeitsgetreuen bewerten. Und aus ihnen ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. Als die Amerikaner in geringer Höhe herandruckten und später zum Zielangriff übergingen, schlug ihnen ein solch konzentriertes Abwehrfeuer von größter Wirkung entgegen, daß kaum gezielte Bombenabwürfe erfolgen konnten. Die zahlreichen Plattförmige in Erdölgebiet konnten bald ihre ersten Erfolge verbuchen, und danach hielten sich die deutschen und rumänischen Jäger ihre Beute.

Als der Abend auf Ploesti herabsank, waren zwei Tatsachen einwandfrei herabgelassen: Erstens, daß selbst ein Ueberbretungserfolg den Amerikanern verjagt geblieben war, und zweitens, daß der Umfang und die Länge der europäischen Abwehrfront Deutschland nicht daran hindern können, seine zahlreichen für die Kriegführung lebensnotwendigen Objekte ständig in höchster Verteidigungsbereitschaft zu halten. Dieses Ergebnis von Ploesti kann und mag deshalb vielleicht auch für die deutsche Deffektivität als Erklärung dazu beitragen, welche weitgespannten Aufgaben die deutschen Verteidigungskräfte in der Luft heute zu bewältigen haben, die ja praktisch den gesamten Luftraum dieses Kontinents überwachen.

Stefani brandmarkt die feindliche Presseheize

Eine scharfe Erklärung: „So kann man nicht mit Italien sprechen“

Rom, 3. August. Die Agentur Stefani schreibt: Angesichts des Regierungswechsels in Italien zeigt die amerikanisch-englische Presse eine gewisse Vertiefung und sogar Nervosität. Tatsächlich kann die angelsächsische Propaganda sich nicht mehr auf ihre wichtigsten Argumente stützen, nämlich daß sie nur gegen den Faschismus Krieg führt. Deshalb bestehen gewisse amerikanische Zeitungen — trotz der erfolgten innerpolitischen Maßnahmen, die die Regierung Badoglio bereits ergriffen hat — weiterhin auf ihrem Mißtrauen. Die unverständliche Sprache, die die englischen

und amerikanischen Zeitungen Italien gegenüber anschlagen, zeigt, daß sie den Krieg nur um der Eroberung willen führen. „New York Times“ schreibt z. B.: „Wir wollen, daß Italien eine Operationsbasis gegen Deutschland wird.“ Andere amerikanische Zeitungen sind noch ausführlicher und sprechen von einer Besetzung der Häfen, der Eisenbahnen, der Straßen Italiens und der Flugplätze Norditaliens. Auf diese Weise kann man mit jemand sprechen, der seine Kapitulation angeboten hat, aber nicht zu Italien, so bemerkt der Stefani-Kommentator zum Schluß.

Der Schlüssel zum Sieg

Berlin, 3. August. Zum Abschluß einer Besichtigungsdrei durch das Ruhrgebiet unterrich Reichswirtschaftsminister Funk in einer Rede im Ruhrhaus zu Dortmund und mit besonderem Nachdruck die Leistungen der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Ruhrwirtschaft: Sie seien einmalig und zeigten fortlaufend neue Leistungsfähigkeiten. Der Minister wies auf die Eindrück, die er im Ruhrgebiet selber sammeln konnte, hin und sagte, wenn man ihn fragen würde, wie die Stimmung dort sei, dann werde er antworten: „Seht euch nach den Terrorangriffen die Leistungen dieses Gebietes an, dann kennt ihr die Haltung der Wirtschaft und der Schaffenden an der Ruhr.“ Die Notwendigkeiten der äußersten Kriegsanstrengung fordern wie auf militärischem und politischem so auch auf wirtschaftlichem Gebiet die strengste Durchföhrung des Prinzips der Einheit. Hier liegt der Schlüssel zur Mobilisierung der überlegenen europäischen Wirtschaftskraft, liegt der Schlüssel zum Sieg.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der eigene Angriff an der Mius-Front brachte weiteren Geländegewinn. Die beherrschende Höhenstellung wurde erreicht und im Sturm genommen. Die Sowjets erlitten hier besonders hohe Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Südwestlich von Drel sind die mit starkem Panzer- und Luftwaffeneinsatz geführten Angriffe der Wehrmacht unter Vernichtung von zahlreichen Panzern blutig abgewiesen worden. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkt der Kämpfe mit Kampf- und Nahkampffliegergeschwadern ein. Sechs Transporter wurden schwer getroffen. Im Hafengebiet und ein Panzerzug wurden getroffen. An der Kandalaksha-Front stellten deutsche Grenadiere im wegesenen Ural zwei feindliche Bataillone und zerstreuten sie.

An der sizilianischen Front setzten die Briten und Nordamerikaner besonders im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche scheiterten jedoch an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Feind. Ein überraschend geführter Gegenangriff brachte wichtiges Gebirgsgebiet wieder in unsere Hand. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Palermo einen Minionsdampfer von 5000 BRZ, acht weitere große Transporter wurden schwer getroffen. Im Hafengebiet selbst entstanden Brände. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern über der italienischen Küste sechs Bordflak der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug.

Am 1. August versuchte ein amerikanisches Bomberegeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Delgebiet durchzuführen. Deutsch-umänische Luftverteidigungskräfte traten ihnen rechtzeitig entgegen und zerstreuten den feindlichen Verband so wirkungsvoll, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zerstückelten Angriff kamen. Von diesen wurden 36 viermotorige Bomber abgeschossen. Viele weitere erhielten so schwere Beschädigungen, daß auch von ihnen ein Teil auf dem langen Rückflug über See mit Sicherheit verloren gegangen ist. Die verursachten Schäden in den Angriffszielen sind nicht bedeutend.

Über dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt. Über dem Atlantik wurde ein feindliches Großflugboot im Luftkampf weit auf See zum Absturz gebracht.

Salerno unter feindlichem Feuer

Rom, 2. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: „Im Nord- und Mittelabschnitt der sizilianischen Front wird die hartnäckige Defensive des Gegners durch lebhafteste Gegenangriffe mit größter Zähigkeit behindert. Der Feind unternahm gestern einen Luftangriff auf Neapel und einen Angriff von Seeestreitkräften gegen die Küste des Gebietes von Salerno. In Neapel wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Maschinen wurden von Jägern und drei von der Flak abgeschossen.“



Italienische Streitkräfte haben in der Zeit vom 25. bis einschließlich 31. Juli insgesamt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört. Von diesen Erfolgen wurden 37 über dem Heimatgebiet und 19 im Mittelmeerraum erungen.

Flugboot stürzte senkrecht ins Meer

Berlin, 3. August. Über dem Atlantik stellten zur bewaffneten Fernaufklärung eingesezte deutsche Flugzeuge am Nachmittag des 1. August ein Catalina-Flugboot zum Kampf. Das feindliche Flugboot, das auf nördlichem Kurs flog und wahrscheinlich zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt war, erhielt zahlreiche Treffer in Kanzel und Rumpf. Nach mehreren Angriffen unserer Jäger geriet das Flugboot in Brand und stürzte senkrecht ins Meer.

Der Farbensinn unter der Lupe

Unter „Farbe“ wird recht Verschiedenes verstanden. Der Maler meint damit den Farbstoff, das Pigment von bestimmtem chemischem Aufbau und gewissen physikalischen Eigenschaften, die sich in ihrem Verhalten zum auf- und durchfallenden Licht äußern. Wein physikalisch hingegen verstehen wir unter Farbe eine Strahlung von bestimmter Wellenlänge. Schließlich ist für den Physiologen wie Psychologen Farbe die Wirkung der Strahlung, also die Farbenempfindung. Die hierin liegende strenge Unterscheidung von Objektivem und Subjektivem wurde schon von Schopenhauer in aller Klarheit vertreten. Farbe ist nach der Meinung des großen Philosophen eine „Affektion des Auges“, der „im Auge hervorgebrachte Zustand“, also eine Farbenempfindung.

Eine viel erörterte Frage ist die nach dem Farbensinn des prähistorischen Menschen und der Naturvölker. Man nimmt heute an, daß wahrscheinlich schon der „Paläanthropus“, wie Professor Dr. Wilhelm Trendelenburg von der Universität Berlin in einem Vortrag vor der Preussischen Akademie der Wissenschaften erklärte, einen über der Teilfarbenblindheit stehenden Farbensinn hatte. Ausgeschlossen ist es, daß, wie Gladstone meinte, der Mensch im Zeitalter Homers noch farbenblind gewesen sei. Selbst Naturvölker der Gegenwart haben einen voll entwickelten Farbensinn, ja auch die Teilfarbenblindheit ist bei ihnen auffällig selten. Sogar bei den Affen ist ein voller Farbensinn festzustellen, von den nächstlichen Lemuren, die total farbenblind sind, abgesehen. Beim Kleinkind schließlich läßt sich mit geeigneten Verfahren ein vollnormaler Farbensinn schon im dritten Lebensjahr nachweisen.

In letzter Zeit hat sich auf dem Gebiet des Farbensinns eine enge Zusammenarbeit zwischen Sinnesphysiologie und Vererbungslehre ergeben. Wenn wir von bestimmten Beziehungen zwischen Empfindungen und Reizen sprechen, müssen wir feststellen, daß sich diese je nach den Umständen

Ostasien dem plutokratischen Einfluß entzogen

Starkes Echo der Unabhängigkeitserklärung Burmas - Japans befreiende Tat

Drabhtbericht unseres Korrespondenten
ob. Tokio, 3. August. Die Unabhängigkeitserklärung Burmas hat in Ostasien ein starkes Echo gefunden. Der Führer der Unabhängigkeitsbewegung Indiens, Subhas Chandra Bose, gab dazu folgende Erklärung ab: „Die Unabhängigkeitserklärung Burmas durch die Bemühungen Japans straft alle schlechte Propaganda Englands und Amerikas Lügen. Diese Tatsache wird einen für diese Länder vernichtenden Eindruck machen, denn sie bezeugt, daß die Verwirklichung der burmesischen Selbständigkeit der indischen Bevölkerung bekannt wird. Die Länder haben es den Engländern noch nicht vergessen, daß England den Indern versprochen hatte, ihnen nach Beendigung des Weltkrieges ihre Selbständigkeit zu geben.“

Der Chef des Vorbereitungsausschusses für die Unabhängigkeit der Philippinen, Laurel, erklärte u. a., die philippinische Bevölkerung erfüllte die Nachrichten über die Unabhängigkeit Burmas mit Gefühlen der Freude und des Glücks. Sie erkenne daraus, daß Japan seine Versprechen halte. Das läßt wieder dazu, daß die Bewohner Ostasiens zu Japan hielten und das Eindringen feindlichen Einflusses unmöglich machten. Die Unab-

hängigkeitserklärung werde auch zur baldigen Verwirklichung der Selbständigkeit der Philippinen führen. Der thailändische Außenminister Wichitradabala sagte bei einem Empfang der Presse in Tokio, wo er zur Zeit weilte, u. a.: „Japan hat die Unabhängigkeit Burmas anerkannt. Seine Haltung ist wirklich bewundernswürdig.“ Aus diesen und anderen Äußerungen geht hervor, daß die Ereignisse in Burma auf die Völker Ostasiens geradezu befreiend gewirkt haben und die Anglo-Amerikaner dort völlig ausgeschaltet sind.

Kenzo Sawada, der als japanischer Sonderbotschafter den Bündnisvertrag zwischen Japan und Burma unterzeichnete, wurde offiziell zum ersten Botschafter Japans im neuen unabhängigen Burma ernannt. Als eine der ersten Maßnahmen verfügte die burmesische Regierung, daß ab sofort die englische Sprache im gesamten Gerichtswesen beseitigt wird. Das feindliche Eigentum in Burma, das u. a. Fabrikanlagen aller Art, Bergwerke, Eisenbahnen sowie Anlagen einschließt, wird nach Verichten aus Rangun nach Abschluß entsprechender Vorbereitungsarbeiten von Japan an die burmesische Regierung übergeben werden.

Nordamerikanische Drohungen gegen Argentinien

In Washington bedauert man, Stalins Methoden noch nicht anwenden zu können

Drabhtbericht unseres Korrespondenten
ws. Lissabon, 3. August. Sehr aufschlußreiche Enthüllungen über die Haltung Washingtons Argentinien gegenüber macht in der Roosevelt nahe- stehenden Zeitung „Philadelphia Record“ der U.S.-Journalist Drew Pearson, der allgemein als ein Sprachrohr des Weißen Hauses angesehen wird. Pearson geht auf das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den südamerikanischen Ländern ein, vor allem zu Argentinien, und erklärt, daß viele hohe Beamte des Washingtoner Staatsapparates der Ansicht sind, die Vereinigten Staaten sollten mit Argentinien so umgehen, wie es den Methoden Stalins entspreche und wie Stalin auch in diesem speziellen Fall angetan habe. Bei dem Besuch Wilkies in Moskau sei Stalin nämlich auf die argentinisch-nordamerikanischen Beziehungen zu sprechen gekommen und habe seine Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Vereinigten Staaten überhaupt noch einen Schiffsverkehr von und nach Argentinien zuließen. Der Wiedergabe von Pearson zufolge, habe Stalin wörtlich erklärt: „Wenn ihr so viele Macht auf

eurem Kontinent habt — warum räumt ihr nicht einfach mit der argentinischen Regierung auf und übernehmt das Land?“

Wilkie habe, so führt der amerikanische Journalist weiter aus, Schwierigkeiten gehabt, Stalin klarzumachen, daß ein derartiges Verfahren im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ratsam sei, da es dazu führen würde, eine allgemeine Antipathie in den lateinamerikanischen Ländern gegen Washington hervorgerufen. Deshalb hält man es in den USA nicht für ratsam, gerade jetzt eine allzu radikale Zuspitzung der Lage herbeizuführen.

Es ist aber außerordentlich bezeichnend, daß Pearson das offensichtliche Bedauern nordamerikanischer Regierungskreise eingesteht, diesen Antipathie in den lateinamerikanischen Ländern gegen Washington hervorgerufen. Deshalb hält man es in den USA nicht für ratsam, gerade jetzt eine allzu radikale Zuspitzung der Lage herbeizuführen. Es ist aber außerordentlich bezeichnend, daß Pearson das offensichtliche Bedauern nordamerikanischer Regierungskreise eingesteht, diesen Antipathie in den lateinamerikanischen Ländern gegen Washington hervorgerufen. Deshalb hält man es in den USA nicht für ratsam, gerade jetzt eine allzu radikale Zuspitzung der Lage herbeizuführen.

Wieder 22 000 BRZ ausgeschaltet

Berlin, 3. August. Der im Wehrmachtbericht vom 2. August gemeldete Angriff starker Verbände deutscher Kampfflugzeuge auf feindliche Schiffe im Hafen und auf der See von Palermo war ein voller Erfolg. Von den neuen Schiffseinheiten, die Bombentrefter erhielten, wurde die Verrentung eines mit Munition beladenen Frachters von 5000 BRZ beobachtet. Drei andere Schiffe mit 17 000 BRZ können ebenfalls als vernichtet angesehen werden. Die Wirkung der Treffer auf den übrigen fünf Frachtern konnte infolge der sehr heftigen Abwehr nicht mehr beobachtet werden. Gleichzeitig bombardierten unsere Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Palermo, wobei in den Schuppen und Lagern zahlreiche Brände entstanden.

Maitsy bleibt in Moskau

Drabhtbericht unseres Korrespondenten
o. St. Stockholm, 3. August. Alle englischen Hoffnungen um Maitsy sind zerfallen worden. Maitsy wird, wie in Moskau antizipiert, benanntgegeben wurde, nicht mehr nach London zurückkehren. Was man englischerseits erwartet hatte, ist auch eingetreten, denn der bisherige Sowjetgesandte in Ottawa, Gusew, wurde zum Nachfolger Maitsys auf dem Londoner Botschafterposten ernannt. Maitsy, der nun als Botschaftskommissar seine Arbeit in Moskau beginnt, wird nach einer Mitteilung von amtlicher sowjetischer Seite der engle Mitarbeiter Wolotow in allen außenpolitischen Fragen sein, denn, so wird erklärt, Wolotow sei als Stellvertreter Stalins mit so viel anderen Angelegenheiten befaßt, daß er völlig mit Arbeit überlastet sei und daher einen Stellvertreter benötige.

Acht USA-Bomber notgelandet

Ankara, 3. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, mußten acht nordamerikanische Bomber, die an dem Angriff auf die rumänischen Felder teilgenommen hatten, bei ihrem Rückflug auf türkischem Boden notlanden. Drei Maschinen landeten in Tscholru, vier bei Zmir und die letzte, die beim Landen beschädigt wurde, wobei Mitglieder der Besatzung verletzt wurden, bei Zette in der Nähe von Zmir.

Schwedisches Motorschiff gesunken

Drabhtbericht unseres Korrespondenten
hw. Stockholm, 3. August. Das in englischen Diensten fahrende schwedische Motorschiff „Pegasus“ (15 000 Tonnen) ist nach Angaben der schwedischen Presse in südarabischen Gewässern gesunken. Ob durch Minenprengung oder Torpedierung ist bisher nicht bekannt geworden.

Politik in Kürze

Anb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Albert Adrens, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung.

Ritterkreuzträger Bergretter Alfred Schiemann, Gruppenführer in einem Grenadier-Bataillon, starb an der Diftont den Feldwunden.

Ein Sturzstaffelverband, der unter Führung von Major Czern in an der Diftont angelegt ist, flog dieser Tage den 20 000. Feindesintrag seit Kriegbeginn.

Bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Drel hat ein Artillerie-Spann in an persönlich innerhalb zwei Stunden 16 schwere Sowjetpanzer abgeschossen.

Reichsjugendführer Krumm empfing die im Reich weildende ungarische Bewand-Mädelführerin Frau Dr. Kofas.

Von Guariglia bis Sorice

Der neue italienische Außenminister Raffaele Guariglia, der heute im vierundfünfzigsten Lebensjahr steht, begann seine Laufbahn als Diplomat in Paris, wohin er nach einer kurzen Tätigkeit bei der Botschaft in London im Jahre 1914 als Botschaftssekretär zurückkehrte. In den Jahren 1920 bis 1926 leitete er die Orientabteilung im Ministerium des Auswärtigen in Rom. In dieser Stellung nahm er an der Friedenskonferenz in Lausanne sowie an verschiedenen anderen internationalen Konferenzen teil. Bereits im Jahre 1926, also im Alter von nur 37 Jahren, rückte er zum Generaldirektor der politischen Angelegenheiten im italienischen Außenamt auf. Im Jahre 1932 ging er als Botschafter nach Madrid, im Jahre 1936 als solcher nach Buenos Aires und im November 1938 — nach einer längeren Verweisung des italienischen Botschafterpostens in Paris — als Vertreter Italiens nach der französischen Hauptstadt, wo er bis zum Eintritt Italiens in den Krieg verblieb. Im Februar 1942 wurde er nach dem Tod Attolico italienischer Botschafter beim Heiligen Stuhl und Ende Februar dieses Jahres Botschafter in Ankara. Guariglia gilt als ein ausgezeichnete Fachmann in allen Problemen der Mittelmeerpolitik und in den Kolonialfragen.

Der neue italienische Luftfahrtminister, Generalleutnant der Luftwaffe Renato Sandalli, wurde 1897 in Genua geboren. Er nahm am ersten Weltkrieg als Besatzungs-Offizier teil. Er erwarb sich 1920 das Flugzeugführerabzeichen, später das Militärfliegerabzeichen und trat zur neugeschaffenen Luftwaffe über. Als Hauptmann in Somalia landete er, ging Sandalli nach seiner Rückkehr nach Italien von den Aufklärungsfliegern zu den Jägern über. In der Folgezeit befand er sich in Stabs- und Kommandostellen. So führte er in Ostafrika den 9. Kampfflugzeugsturm mit großem Erfolg. 1938 wurde er zum Leiter der Luftwaffenversuchsstelle in Guidonia ernannt. Anschließend ging er nach Albanien und wurde am 18. November 1942 zum Generalleutnant der Luftwaffe befördert.

Der italienische Kriegminister, der bisherige Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Antonio Sorice wurde am 3. November 1897 in Nola geboren. Er zeichnete sich im ersten Weltkrieg in den Schlachten um Goerz sowie auf dem Karst aus. Nach dem Weltkrieg hatte er Stabs- und Linienstellungen inne. Als Oberst wurde er 1936 zum Stabschef des Kriegsministeriums ernannt, 1938 wurde er Staatsrat. Am 3. Februar 1943 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Neues aus aller Welt

Diebin sprang aus fahrendem Zug. Eine Frau aus Weicklingen (Anhalt), die wegen Diebstahls und Betrugs dem Amtsgericht Verburg angeklagt werden sollte, sprang in der Nähe von Albertsdorf aus dem fahrenden Zuge. Obwohl sie sich verletzte, klagte sie. Erst abends konnte sie erarrestet werden. Sie mußte zunächst ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Steinpilz von 1 1/2 Pfund. Einen ungewöhnlichen Fund machte ein Angehöriger der Wehrmacht. Er entdeckte in einem Wald in Dörfchen einen Steinpilz, der einen Durchmesser von 26 Zentimeter hatte und rund 1 1/2 Pfund wog.

Die Felle auf der Pappel. Ein Lehrling aus Rodkhan (Proletariat) war leidenschaftlicher Felle. Um sich von der Arbeit zu drücken, stieg er mit seinem Buch auf eine Pappel. Dort las er, bis er vergaß, wo er sich befand und aus zehn Meter Höhe abstürzte. Dabei zog er sich schwere Verletzungen zu.

Ihren Säugling verkauft. Eine Polin aus Lismannsdorf verkaufte ihr drei Wochen altes Kind an eine andere Polin aus Rosen für den Preis von 200 Mark. Die Babenmutter wurde von der Polizei in Haft genommen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 10 bis 11 Uhr: Komposition im Waffentrock. 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert der Wiener Philharmoniker. 12.45 bis 14 Uhr: Konzert mit dem Orchester des Stadttheaters Straßburg. 14.15 bis 14.45 Uhr: Das Deutsche Land- und Unterhaltungssender. 16 bis 16.30 Uhr: Doreiten- und Ballettmusik. 17.15 bis 17.50 Uhr: „Musikalisches Allerlei“. 19.30 bis 19.45 Uhr: Wieder der Wehrmacht. 20.15 bis 21 Uhr: Volkstimliche Unterhaltung. 21 bis 22 Uhr: Eine Bunte Stunde. — Fremdsprachensender. 17.15 bis 18.30 Uhr: German Unser, Jock. Strabius. Max Bruch, Helmut Meißmüller. 20.15 bis 21 Uhr: „Zeitgenössische Musik“. 21 bis 22 Uhr: Meister der italienischen Opern.

blindheit auch nicht den heutigen Forschungsstand entspricht, so ist doch darauf hinzuweisen, daß seine Beobachtungen über ein schlechtes Unterscheiden im Blauviolettgebiet vollkommen zutreffen. Von Goethe an über Helmholtz und Schopenhauer bis zu Hering, Kries, Lohe und von Sfermal haben sich viele große Geister mit den Geheimnissen des Farbensinn und Lichtsinnes beschäftigt, der der Wissenschaft heute noch manche tiefgründige Rätsel zur Lösung aufgibt.

Am Anfang war der Fettfleck

Wie Bunsen das erste Lichtmeßgerät erland

Es ist etwa hundert Jahre her, daß der berühmte Chemiker Bunsen der Schöpfer des Bunsenbrenners, der Erfinder der Gasanalyse und Mitentdecker der Spektralanalyse — eines Morgens in seinem Laboratorium nachdenklich und ein wenig ärgerlich ein weißes Blatt Papier betrachtete, dessen Mitte dunkel ein Fettfleck verunzierte. Bunsen legte sein Frühstücksbrot, das Schuld daran war, daß er einen Bogen seines schönsten und teuersten Manuskriptpapiers verdorben hatte, beiseite und hob das Blatt gegen das Fenster. Eigenartig — der eben noch dunkle Fleck erschien jetzt heller als das Papier.

Bunsen schüttelte den Kopf und entzündete zwei Kerzen auf seinem Arbeitstisch. Dann schloß er die Fensterläden. In einem Ständer befestigte er das Papier und schob es zwischen den beiden Lichtern so lange hin und her, bis der Fettfleck weder dunkler noch heller war, sondern genau die gleiche Färbung wie das Papier hatte. Er maß die Entfernung jeder Kerze zum Papierblatt. Beide Entfernungen waren sich genau gleich. Beide Kerzen schienen also auch gleich hell zu brennen. Bunsen entzündete ein drittes Licht und stellte es neben die linke Kerze. Jetzt mußte er die Entfernung der rechten Kerze um die Hälfte verkürzen, damit der Fettfleck wieder unsichtbar wurde. An Stelle der Kerzen setzte er eine Spirituslampe auf die linke Seite. Sie brannte heller als die Kerzen und mußte

weiter vom Papier abgerückt werden. Man konnte also durch den Abstand vom Papierblatt die beiden Lichtquellen miteinander vergleichen. Vergleichen aber heißt Messen.

Bunsen hatte das erste technisch brauchbare Lichtmeßgerät gefunden, das als Fettfleck-Photometer ein Jahrhundert hindurch in oft verbesserter Form wertvolle Dienste leistete. Einer der Verbesserer dieses Gerätes war der Physiker v. Sferner-Altened. Er schuf vor 60 Jahren erstmalig eine Lichtinheit, — die Sferner-Kerze — in Gestalt einer Normallampe für exakte Lichtmessungen. Das neue Lichtmaß setzte sich in Deutschland und in vielen anderen Staaten durch.

In früheren Jahren war diese Lichtinheit besonders wichtig, denn man stiftete und kennzeichnete die Lichtstärke der elektrischen Lampen nach Sfernerkerzen. Heute geschieht diese Einteilung nach der elektrischen Meßeinheit und Leistungsaufnahme der Birne in Watt.

Für die Lichtleistung hat man inzwischen ein kleineres Maß schaffen müssen, das Lumen. Die Sfernerkerze, deren größte Lichtstärke etwa einer Sferner-Kerze entspricht, hat eine Lichtleistung von etwa 12 Lumen. Eine 40-Watt-Lampe gibt ein Licht von rund 490 Lumen, vergleichbar mit vierzig Sfernerkerzen. Eine 60-Watt-Doppelwendellampe hat aber eine Lichtleistung von 830 Lumen, also 70 v. H. mehr, aber ihr Watterverbrauch ist nur um 50 v. H. größer.

Heute haben wir auch exakter und automatischer arbeitende Lichtmeßgeräte, wie die Ulbrichtsche Kugel, die mit Photometern arbeitet, und die es in verschiedenen Größen gibt. Mit dem größten derartigen Meßgerät, das einen Durchmesser von drei Metern hat, wurde bei Darm die Lichtleistung der größten Glühlampe der Welt mit rund einer Million Lumen gemessen.

Am Anfang dieser großartigen Entwicklung stand aber der Fettfleck, den Herr Bunsen aufs Papier betam, weil Madame Bunsen die Frühstücksbrote zu bald gestrichelt hatte.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das Kornfeld!

Das Kornfeld, das im Brande der Sonne der Reife entgegengeht, spricht. Es erzählt uns von der Heiligkeit der Scholle und des Brotes. Es rühmt den Fleiß und Schweiß derer, die es säen. Es bittet um den Schutz dessen, der es wachsen ließ, daß er es bis zum Tag der glücklichen Ernte behüte. Und es fordert Achtung für die, die es in heißer Mühe einbringen, auf daß uns das tägliche Brot nicht fehle.

Unter unserer Jugend haben sich die Tore der Schulen geschlossen. Sie wird sich in den Dienst der deutschen Ernte stellen. Die harte Mühe des bäuerlichen Schaffens wird sie kennen lernen, aber auch den fruchtenden Segen der Landarbeit. Es wird ein tüchtiges Stück Arbeit für sie sein und auf ihr wird die Ehre ruhen, dem deutschen Volk sein wichtigstes Nahrungsbrot zu liefern. Jugend und Brot — hängt das nicht eng zusammen? Jugend und Scholle — drückt sich darin nicht ein Teil der Erhaltungskraft und Zukunft unseres Volkes aus?

Aber nicht bloß die Jugend ist gerufen. Es kommen in diesen Erntewochen auch viele Erwachsene auf das Land hinaus. Sie wollen und sollen sich erholen, ja. Sie müssen sich wieder stark machen für die Anforderungen, die der Beruf, das Leben in der Stadt, die Härte des Krieges stellt. Und da Mithilfe bei der Feldarbeit? Nun, von jedem und jeder wird man's nicht erwarten. Es hat's aber doch schon mancher und manche versucht und zum eigenen Erfahren wahrgenommen, daß im solchen Ausarbeiten in weiter, froher Sommerluft mehr Erholungswert, mehr gesundheitlicher Nutzen, mehr frohmachender Auftrieb liegen kann, als im vermittelnd beförmlichen Stillstehen oder in noch so gerühmtem Spazierengehen.

Und dann: Mitgefühl zu haben bei der Bergung unseres täglichen Brotes, jetzt im Kriege, wo es nötiger und wichtiger ist denn je — ist das nicht ein erhebender, ja belohnender Gedanke?

Vom Zug überfahren

Die Witwe Elisabeth Brenner geborene Hornberger hatte die große Freude, ihre auf Urlaub weilenden Söhne besuchen zu können. Am Freitag war sie in Nagold und wollte mittags den in Richtung Eutingen fahrenden Zug benutzen. Sie befand sich bereits auf dem Wege zum Bahnhofsvorplatz, als sie das Säulen eines Zuges hörte. In der Annahme, es sei ihr Zug, eilte sie dem Bahnhof zu und wurde hiebei von dem einfahrenden Altensteiner Zuge, der die Säulen gegeben hatte, erfasst und überfahren. Die Frau war sofort tot. Den Lokomotivführer trifft am dem bedauerlichen Unfall keine Schuld.

Am Samstagnachmittag verjagte auf dem Bahnhof Calw eine ältere Frau auf den bereits in Fahrt befindlichen Stuttgarter Zug aufzuspringen. Das leichtfertige Vorhaben

mißglückte, doch konnte die Frau glücklicherweise den Bahnsteig heil und gesund wieder erreichen.

Vom Blitzkrah getroffen

Zwei Urlauber aus Schietingen wollten in Haiterbach einen Besuch machen. Unterwegs wurden sie von einem Gewitter überrascht und stellten sich unter einen Obstbaum. Der Blitz schlug in den Baum und traf die beiden Männer. Während der eine sich bald wieder erholte, mußte der andere bewußtlos weggetragen werden. Noch heute sind halbseitige Lähmungserscheinungen bei ihm vorhanden.

Nagolder Stadtnachrichten

Das silberne Ehejubiläum begehen heute Apotheker Theodor Schmid und seine Gattin Berta geb. Rudolph.

Aus den Nachbargemeinden

Walldorf. Den 84. Geburtstag beging hier als eine der ältesten Frauen des Ortes Witwe Maria Kiefer geb. Walz.

Unterjettigen. Letzter Tage durfte die hier geborene, nun bei ihrer einzigen lebenden Tochter in Oberjettigen wohnhafte Frau Marta Haag geb. Seeger, Schuhmachers- und Landwirtschwitze ihren 80. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern; im Herbst 1935 konnte sie noch die Goldene Hochzeit begehen. — Am 4. August wird Simon Haag, Sim. Sohn, beim „Schiff“, 73 Jahre, am 20. August Frau Katharine Niehammer geb. Baur aus Döschelbrunn, Totengräbers-Witwe und am 31. Aug. Frau Barbara Andler geb. Walter, Simon, Landw.-Ehefrau, ebenfalls 73 Jahre alt. Obwohl körperlich nicht mehr ganz auf der Höhe, verrichten sämtliche drei noch tägliche Arbeiten. Letztere durfte noch vor zwei Jahren Goldene Hochzeit feiern; als kinderreiche Mütter sind beide mit dem Goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Pforzheim. Manfred Fuchs von der Pforzheimer Marine-HJ. ist erster Reichssieger im Reichs-Seefahrtwettkampf geworden und die Mannschaft der Pforzheimer Marine-HJ. dritter Reichssieger im Reichs-Seefahrtwettkampf in Straßburg. Die gesamte Pforzheimer Jugend empfing ihre siegreichen Kameraden am Bahnhof.

Erholungsorte für Bombengeschädigte

Nachdem der Staatssekretär für Fremdenverkehr, Hermann Effer, auf die Ueberfüllung der Kur- und Erholungsorte hingewiesen und vor überflüssigen und unzulässigen Reisen in diese Gebiete nachdrücklich gewarnt hat, gibt jetzt die Reichsgruppe Fremdenverkehr Erläuterungen bekannt. Danach verringern sich in dem Maße, in dem die Fremdenbetten für die Bombengeschädigten oder die Frauen und Kinder der luftgefährdeten Gebiete beansprucht werden, die Möglichkeiten des privaten Reiseverkehrs. Die Frage sei deshalb berechtigt, was angeht dieser Notwendigkeiten überhaupt aus den Erholungs- und vor allem aus dem Besuchsreiseverkehr wird. Bei der Unterbrinauna der

Die Grafen von Calw

Eine zusammengefaßte Darstellung von Fr. Rühle, Bamberg

III.
Ein Schloß und Gebiet, nach welchem sich gerne die mit Welf VI. von Ravensburg, dem Onkel Heinrichs des Löwen, verheiratete Uta, einzige Tochter des bekannten Pfalzgrafen Gottfried von Calw (1096—1131) nannte, ist Scowenburg. Uta hieß sich auch Lucissa de Scowenburg. Nach ihrem Tode wurde auch dieses Besitztum abgelöst und kam durch Erbschaft an die Herren von Eberstein und später an die von Welf.

So können wir beobachten, daß die Grafen von Calw wiederholt in benachbarte, damals berühmte Geschlechter z. B. die Zähringer, Göttinger, Welfen und, wenn nicht alles frägt, auch die von Bentelsbach-Württemberg heirateten und manchen Gebietszuwachs dadurch erhielten. Aber manche Ungenauigkeit entstand mitunter auch durch solche Heirat.

So sollte die eben erwähnte Heirat Uta von Calw mit Welf VI. von Ravensburg dem Calwer Grafengeschlecht verhängnisvoll werden. Diese Ehe war nicht glücklich. Die Frau lebte vielfach getrennt von ihrem Manne. Der einzige, dieser Ehe entsprossene Sohn erlag bereits 1167 auf einem Kriegszuge in Italien einer heimtückischen Krankheit. So ging der ganze Calwer Besitz an die Welfen über. Damit begann der Niedergang des Hauses Calw.

Wenn auch der Sohn des im Jahre 1094 verstorbenen Bruders Gottfrieds, Adelbert V. von Calw, der sich zeitweilig nach seiner neuerbauten Burg von Löwenstein nannte (1123—1146), nach den Fehden mit Welf VI. die Einigung wiederherstellte, die väterliche Stammburg Calw wieder erlang und er bzw. einer seiner Nachkommen nach dem Tode des letzten Welfen, Welf VII. (1167), manches von der alten Herrlichkeit des Hauses Calw zurückverlieh, so war doch die Blüte des Calwer Grafengeschlechtes dahin.

Bedeutlich in dem von Hause Calw abgetrennten Familien, den Wälsingern und Löwensteinern erhielt sich der alte Glanz etwas länger. Aber auch diese Geschlechter haben das

Stammhaus nicht lange überdauert. Die Löwensteiner Linie starb mit Gottfried IV., dem letzten Grafen von Löwenstein, aus (1253 bis 1277). Er hinterließ 2 Töchter: Richenza, die Verheiratete von Neuffen heiratete, und Agnes, die sich mit Engelhardt von Weinsberg vermählte. Die Wälsinger Linie starb, nachdem der größte Teil des Besitzes schon vorher verkauft war, erst im Jahre 1364 mit dem Grafen Heinrich, dem letzten der Wälsinger, aus. Er hatte keine Kinder, doch eine Schwester Adelheid, die den Grafen Friedrich von Zollern heiratete hatte, und den Bruder überlebte.

Waren mit dem Tode Welf VI. und damit dem Aussterben des alten schwäbischen Geschlechtes der Welfen, das in den letzten Jahren noch völlig umgewandelt wurde, im Jahre 1135 als Erben und Nutznießer eines großen Erbzeuges die Hohenstaufen und die Grafen von Tübingen eingetreten, so ging der übrige Teil der Erbschaft aus dem Calwer Grafengeschlecht, soweit er noch bei Calw, Löwenstein und Wälsingen geblieben war, durch Erbschaft, Heirat, Kauf usw. später vielfach an die von Baden, und ganz besonders an Württemberg über. Schließlich gelangten Stadt und Burg Calw in den Jahren 1308 und 1345 aus der Hand der Grafen von Tübingen und Schelllingen für immer an das Haus Württemberg.

Ein kampferfülltes Leben war allen Grafen von Calw eigen. Wenn man ihre Geschichte verfolgt, dann wird man sich klar, daß jeder aus diesem edlen Herrschergeschlecht seiner Sendung vollhaft bewußt war und entsprechend handelte. Sie waren alle ihres Amtes würdig. Auch sie wurden in die großen Kämpfe ihrer Zeit, die Fehden zwischen Welfen und Stibelinen, die Auseinandersetzungen der Kaiser mit den Päpsten, hineingezogen, und hatten nicht wenig darunter zu leiden. Die ewige Unruhe im Volk und leidliche Unsicherheit ist nicht die Schuld der Grafen von Calw, das sind vielmehr zeitbedingte Erscheinungen, die glücklicherweise einer vergangenen Epoche angehören. Freuen wir uns, daß der heutige, nationalsozialistische Staat ein geeintes Groß-

durch die NSD. und die NSD. Beschädigten seien die leitenden Stellen des deutschen Fremdenverkehrs maßgebend eingeschaltet. Alle Möglichkeiten, dem privaten Reiseverkehr so viel Raum zu lassen, wie es sich mit der Lage vereinbaren läßt, würden ausgenutzt. Insbesondere würden die Regelungen auch so verteilt, daß den örtlichen Bedürfnissen und Verhältnissen Gerechtigkeit widerfährt. Abstrakte Anordnungen, wie etwa die Schließung bestimmter Erholungsgebiete für den allgemeinen Gasteverkehr, würden nur ergehen, wenn andere Möglichkeiten nicht mehr beständen. Wegen der zunehmenden Verknappung an Beherbergungsraum sei es jedoch im Interesse der gerechten Verteilung doppelt notwendig, daß alle Beherbergungsbetriebe die Lenkungsmaßnahmen auf das genaueste einhalten.

Gefährliche „Schwarzarbeit“

Trotzdem durch den kriegsbedingten Mangel an Fachkräften heutzutage mancher Volksgenosse handwerkliche Arbeiten selbst durchführt, so müssen doch Arbeiten an elektrischen Anlagen wegen der damit verbundenen Gefahren auch weiterhin nur fachlich ausgebildeten Kräften überlassen bleiben. Welche Folgen die unsachgemäße Ausführung elektrischer Anlagen nach sich ziehen kann, zeigt folgender Bericht:

„Ein Landwirt hatte im Vertrauen auf seine Geschicklichkeit entgegen den Vorschriften eine Kraftstromleitung zu seiner Stellmacherwerkstatt selbst verlegt und war dabei mangels der erforderlichen Sachkenntnis unsachgemäß verfahren. Die Folge war, daß eines Nachts, als die Leitung unter Strom geblieben war, in seinem Anwesen ein Brand ausbrach, der

Selbsthilfe im Bombenkrieg:

Mutig, ruhig, vorbereitet

Welche Vorsorgen sind zu treffen — Machen wir Schluß mit der Leichtfertigkeit

Jeder muß sich darüber im klaren sein, daß es schon die nächste Nacht sein kann, die ihn in die vordefinierte Front des Bombenkrieges rückt. Daraus ergibt sich eine klare Pflicht, vor sich selbst und der Gemeinschaft so vorbereitet zu sein, daß ein brennendes Haus oder ein verheereter Keller keine neue und überraschende, sondern eine hundertmal durchdachte und längst erwartete Lage schafft.

Sicherung des Besitzes

Die Vorsorge beginnt mit möglichst weitgehender Sicherung des Besitzes. Man soll nicht die Keller mit Möbeln und anderen Gegenständen überfüllen. Dies wäre eine falsche, unter Umständen sogar sehr gefährliche Vorsorge, zumal bei Häusern mit nur ein oder zwei Geschossen, überhaupt bei leicht gebauten Häusern, weil die Gefahr besteht, daß eine Phosphorbombe bis in den Keller durchschlägt und hier eine Röhre finden würde, die dem Zündungspapier beim Anzünden eines Zens gleich. An Möbeln, Teppichen, überhaupt Hausrat aller Art soll man Zettel mit der genauen Anschrift des Besitzers anbringen, damit sich diese Gegenstände bei plötzlichen und umfangreichen Räumungen nachher wieder herausfinden lassen.

Der Luftschutzkeller

Frauen und Kinder gehören in den Keller, ein für allemal. Jedermann muß die Fluchtwege aus dem Luftschutzraum kennen. Er muß sie so genau kennen, daß er sie auch bei völliger, vielleicht bei keiner Beleuchtung und im Zustande höchster Aufregung wiederfindet. Mauerdurchbrüche, deren Wert sich tausendfach erwiesen hat, müssen abgesperrt werden können. Bleiben sie offen, so wirken sie beim Brande des benachbarten Kellers wie ein Aminin und gefährden so ein unter Umständen noch nicht bedrohtes Haus. In den Keller gehört, was zum primitivsten Weiterleben unerlässlich ist. Besonders wichtig in dieser Liste sind Decken. Je mehr Decken, je schwerere Decken im Keller sind, um so besser. Und zu den Decken gehört soviel Wasser, wie nur irgend möglich. Wassergetränkte Decken sind oft die einzige Rettung, wenn aus einem von Brand umgebenen Luftschutzkeller oder durch Stühnwände auf der Straße das freie gewonnen werden soll. Die Gasmaske, die tagsüber an einem trockenen Ort aufbewahrt werden soll, gehört nachts ebenfalls in den Keller.

Der Angriff

Das Luftschutzgepäck muß so verpackt und aufgestellt sein, daß es mit einem Griff in den Keller getragen werden kann. Trinkwasser und Mundvorräte müssen mit in den Keller genommen werden. Sie können das Leben retten, wenn die

deutschland geschaffen hat, in dem jeder, unbekümmert um Firrtengunst und gräfliches Wohlwollen, nur vermöge seiner Leistungskraft an die Stelle kommt, an die er gehört.

Der letzte rechtmäßige Graf von Calw, Gottfried III. (1219—1262) war, wie Staehlin sagt, ein Mann, in dem alle guten, aber auch die schlechtesten Eigenschaften des berühmten Grafengeschlechtes sich noch einmal vereinigt. Von ihm ist namentlich bekannt, daß er viel am Hofe des großen Staufensaisers Friedrich II. und seines Sohnes Konrad IV. von Schwaben verkehrte. Dieser letzte Calwer Graf, der zwei Töchter hinterließ, von denen eine mit einem Grafen von Tübingen, in zweiter Ehe mit einem Grafen von Berg-Schelllingen, die andere mit einem Grafen von Zweibrücken verheiratet war, besaß das Grafenamt bald 40 Jahre lang mit selten treuer Bewahrung. Ihm widmete ein Beifreundeter des Hauses, Otto von Buchheim, folgende schöne Verse als Nachruf:

„O we der großen Sauer!
Der hiderbe Kalw aere
Ist je brünte tot,
Des lip nach hohen ehren streit,
Er was ein helt,
Gar us erwelt,
Wil manhaft und wehrliche;
Sin tot is mir ze schaden bekant
Lebte der tugendliche,
Diu Herren muessen deste tiurre sin
in Schwabenland!“

Werkstatt, Scheune und Heuboden einscherte. Mit Rücksicht auf den entstandenen Schaden und auf die Gefahren, die der Landwirt für sich, seine Familie, unter Umständen für das ganze Dorf heraufbeschworen hatte, verurteilte

DEIN VOLK BRAUCHT DICH!
ERKENNE DIE SCHICKSALSSTUNDE UNSERER GEMEINSCHAFT!

ihn das Amtsgericht trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit zu 5 Monaten Gefängnis.“
Um die Verjüngung der Verbraucherschaft mit den erforderlichen Reparaturleistungen sicherzustellen, hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß fachlich und persönlich zuverlässigen Personen die selbständige haupt- oder nebenberufliche Ausübung eines Handwerks durch die Gauwirtschaftsstelle gestattet werden kann. Haben sie diese Genehmigung erhalten und sind in die Liste der zuständigen Elektroinnung eingetragen, können sie für die Ausführung von Reparaturen von den Elektrizitätsversorgungsunternehmen zugelassen werden. Hierdurch wird die Möglichkeit geschaffen, für den Reparaturbedarf elektrischer Anlagen noch zusätzliche Fachkräfte heranzuziehen. Damit darf angenommen werden, daß für Instandsetzungsarbeiten an elektrischen Licht- und Kraftanlagen in tragbaren Zeiträumen ausreichend fachlich geschulte Kräfte zur Verfügung stehen.

Verteilung eines verheirateten Stellens längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Luftschutzkleidung der Frau soll möglichst wenig kunstseidenen und baumwollenen Stoff enthalten, weil diese Stoffarten leicht entzündlich sind und intensiv brennen. Schuhe mit Leder- oder Holzsohlen sind anderweitig besohlenen Schuhwerk vorzuziehen. Ferner gehören zur Luftschutzausrüstung möglichst schwere Lederschuhe und — Hinweis für Motorradfahrer — Mäntel und Westen aus Leder; Brillen mit festlichem Schutz, nach Art der Fahrbrillen, der Schne- oder Schweißbrillen, gehören ebenfalls zur Ausrüstung, da Phosphorspritzer auf die Augen fast immer zur Erblindung führen. Frauen sollen sich ein Kopftuch umbinden.

Gehören die Männer in den Luftschutzkeller? Ihre Aufgabe ist nicht, vor allem sich selbst zu schützen, sondern Unheil von der Gemeinschaft abzuwenden. Einsicht und Verantwortungsbewußt werden sie daran hindern, als billige Selbstmordhandlungen ihre Reugier zu befriedigen, aber sie dennoch voranzutreiben, falls unter größter persönlicher Gefahr die ihnen anvertrauten Menschen und Güter zu schützen.

Es brennt!

Man muß sich merken, was im Falle eines schweren Anfalls nicht vorhanden ist: Feuerweh, polizeiliche Hilfe und Wasser in den Leitungen. Was es um so mehr geben muß, ist Mut und Fähigkeit zur Selbsthilfe. Es gibt keinen Brand, der von vornherein unlosbar wäre, es gibt keinen verheerenden Keller, den freizulegen man für hoffnungslos halten darf. Deshalb ist die Bekämpfung des Brandes erste Pflicht, nicht dagegen der Versuch, Möbel und Teppiche vor der für un- bezwingbar gehaltenen Gewalt des Feuers zu bergen. Zur Bekämpfung des Feuers gehört, neben Sand, Wasser und den anderen bekannten Hilfsmitteln: Mut, vor allem Mut. Es kostet gewiß Ueberwindung, entschlossen auf Brandbomben loszugehen, aber nur das erste Mal, wer einmal erlebt hat, was Entschlossenheit und schnelles Eingreifen vermögen, weiß, daß für den Mut nicht nur moralische, sondern auch Gründe der Zweckmäßigkeit sprechen.

Man soll sich nicht einschüchtern lassen. Brandbomben pflegen auf ihre Weise pomphaft aufzutreten. Die Stabbrandbombe hält es mit Gedächtnis und weislichem Feuerwerk, die Phosphorbombe mit Sprichern, mit Qualm und mit überwältigenden Anfangsercheinungen, beide erzeugen den Eindruck eines viel gefährlicheren Brandes, als sie in Wirklichkeit hervorrufen. Wer sich vom ersten Eindruck einschüchtern läßt, hat von vornherein verloren; wenn es überhaupt eine gute Vorbereitung gibt, so ist es der sofortige Angriff. Man soll niemals allein in Brandstellen bekämpfen. Einer muß mindestens dabei sein, der Hilfe herbeiführen oder selbst helfen kann, wenn der andere verletzt, ohnmächtig geworden oder auf irgendeine Weise bewegungsunfähig geworden ist. Phosphor darf nie mit der Feuerpatsche bekämpft werden. Dies Gerät, so wertvoll es gegen Funkenflug ist, würde beim Zerschlagen und Ausschlagen den Phosphor nach allen Seiten verpflügen.

Besteht die Gefahr, daß ein brennendes Haus über dem Luftschutzkeller zusammenstürzt, so muß der Schutzraum verlassen werden. Die Ausgänge können verschüttet werden, und die auf der Kellerdecke lagernde Gasmaske kann die Temperatur im Schutzraum auf tödlich wirkende Hitzegrade ansteigen lassen. Für diesen Fall muß man sich mit wassergetränkten Decken und Mänteln behängen auch nasse Tücher vor Mund und Nase halten, möglicherweise muß ja ein brennendes Vorderhaus oder ein brennender Straßenzug durchquert werden.

Und das Wichtigste

Es kann nicht eindringlich genug gesagt werden: Diese Regeln wiederholen wir nicht, weil es üblich ist, bestimmte Richtlinien über das Verhalten der Bevölkerung im Kriege wieder und wieder zu veröffentlichen. Nein, wir wiederholen und unterstreichen sie, weil es um unser und unserer Nächsten Leben geht. Machen wir Schluß mit der Leichtfertigkeit, hören wir auf mit der Selbstbeschönigung, daß aus irgendwelchen Gründen gerade unsere Stadt als Angriffsziel nicht in Frage komme, daß häufiger Nebel unsere Stadt bei Nachtgefahr entzöge, daß unsere Stadt doch nicht mehr im Bereich der feindlichen Bombenflugwege läge — die Quittung für solche Vorbehalte kann unter Umständen in Feuer und Tod bestehen, diese oder die nächste Nacht.

Tragödie auf Fischerkiek

ROMAN VON PAUL BLEICHNER

(16. Fortsetzung)

„Du liebes Kind. Das ist aber noch nicht genug zu einer guten Ehe. Der Vater sagte vorhin: Das Leben ist kurz. Und ich sage im Bedenken an so eine Ehe: Das Leben ist lang, sehr, sehr lang. Und — es eilt ja nicht.“

Beim König in Cossenblatt
Friedrich Wend, der die Domäne Cossenblatt in Verwaltung hatte, sah nachdenklich hinter den beiden Frauengestalten her. Ihm dünkte es ein unmögliches Unterfangen, vom König, der an und für sich schon in schlechter Laune war, einen langen Kerk losbitten zu wollen. Gerade hier an dieser Stelle, wo der hohe Herr in den Stunden, da ihn die rheumatischen Schmerzen am meisten peinigten, Bilder seiner Lieblinge malte. Und diesmal waren noch dazu die Schmerzen ärger denn je.

Er, Friedrich Wend, der sich bestimmt nichts zuschulden kommen ließ, hatte schon am frühen Morgen die üble Laune des Königs zu spüren bekommen. Eine ganz kleine, harmlose Erwiderung, in respektvoller Hochachtung vorgebracht, hatte der König mit den kurzen Worten: „Räsonnier Er nicht!“ abgetan, dann war er mit zornrotem Gesicht, auf seinen Stuhl gestützt, in den Park gestapft und bisher noch nicht wieder zum Vorhofen gekommen.

Der Park war riesig groß, an die achtzig Morgen wohl. Ihn umflossen die Arme der Spree, die dafür sorgten, daß Bäume und Sträucher an seltenen lautmäßig Grün prangten.

Friedrich Wend wandte sich keufzend ab. Unterdessen schritten Frau Christiane Wend und Agnes Dieterich Arm in Arm durch den Park und spähten eifrig nach dem König aus.

„Ich kann dir keine Ratsschläge geben, Kind, du mußt den Augenblick beim Schopfe packen. Trotzdem ich eigentlich nicht verstehe, weshalb du dich dieses Fischers wegen so erschaffen willst.“

In die Wangen des Mädchens stieg eine leichte Röte. Die langen Wimpern senkten sich über die Augen, in denen es verträulich blinkte.

„Ich habe dir doch erzählt, Tante Wend, daß es uns allen um die Mutter Sabin geht.“

„Gewiß, Agnes, es mag hart für sie sein, aber was gehen euch schließlich die Ereignisse im Fischerhaus an. Du als angehende Braut unseres Neffen hast meiner Ansicht nach anderen Gedanken nachzuhängen.“

Das Mädchen presste die Lippen fest zusammen. Wenn sie mich doch endlich allein ließe, dachte sie. Aber sie durfte sich's nicht merken lassen, daß ihr die Anwesenheit der Tante nicht angenehm war,

denn ohne sie wäre sie nicht in die Nähe des Königs gekommen.

Der König hielt große Stücke auf Christiane Wend, deren Kochkunst seine vollste Zufriedenheit fand. Auch sonst war sie die ebenbürtige Gefährtin ihres Mannes, hielt scharf auf Zucht und Ordnung in Haus und Hof.

Agnes Dieterich aber wollte nur mit innerem Widerstreben bei der Tante in Cossenblatt, denn die dachte nur an sich und ihren Vorteil.

„Wie gesagt, Agnes, du wirst wenig Gutes haben. Es wäre besser, wir lehrten um.“

„Ich möchte nicht gern auf halbem Wege stehenbleiben.“
Da lachte Christiane Wend, klopfte dem Mädchen auf die Schulter und meinte: „Wenn du dort an die Gruppe alter Eichen hinübergehst, wirst du dem König sicher begegnen. Der Desfauer ist diesmal mit hier. Vor dem brauchst du dich nicht zu genieren. Seine Gegenwart könnte dir eher von Nutzen sein. Und ich, ich wollte, er wäre jetzt nicht beim König, um meines Neffen willen.“

Agnes war totenblau geworden, denn Christiane Wend schritt schon davon, hoch und stolz. Jede ihrer Bewegungen verriet, daß sie mit dem, was Agnes tun wollte, nicht einverstanden war.

Das Mädchen presste beide Hände auf ihr ängstlich klopfendes Herz. Allmählich wurde sie ruhiger.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Der ehemalige Lehrer an der württembergischen Landjägerschule, Stationskommandant a. D. Jakob Haag in Stuttgart-Zuffenhausen feierte seinen 80. Geburtstag. Ueber 46 Jahre lang war er als Uniformträger Soldat im wahren Sinne des Wortes.

Am Montag früh wurde beim Kraftwerk Rosenheim eine unbekannt männliche Leiche geborgen.

Bei der Einmündung des Nachtagelweges in die Böhlinger Straße stießen ein Möbelwagen und ein Anhänger der Straßenbahn Linie 1 zusammen. Der Möbelwagen wurde sehr stark beschädigt, der Anhänger weniger stark. Die Schaffnerin erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und Brüllungen am rechten Ellbogen.

70 Sommerlager für Führer der HJ

nsg. Stuttgart. Höhepunkt der Jahresarbeit der Hitler-Jugend sind in jedem Jahr die Sommerlager. Neben dem Erste-Einsatz, der im vierten Kriegsjahr zu einer der größten Kriegssaktionen der Hitler-Jugend erweitert wurde, und den Leistungswochen, die zur Zeit im ganzen Gebiet stattfinden, werden auch in diesem Jahr wieder für die Führer und Führerinnen der unteren Einheiten 70 Führer-Sommerlager und Führernachwuchslager durchgeführt. Die Jungen und Mädchen, die acht bis vierzehn Tage in Reklarein, Nueneb-

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943



EHRENZEICHEN DES OPFERS DER FRONT MAHNEN ZUM TÄGLICHEN EINSATZ

HAUSSAMMLUNG AM 8. AUGUST

Wen hätte sie zu fürchten? Die Eltern waren mit ihrem Tun einverstanden. Und Hans, die treue Seele, war sie wieder sicher heimbringen zu den Ihren.

Eine große Sehnsucht erfaßte sie nach der heimischen Stille, der Beesdower Domäne, nach dem Kiech, an dessen Rande man so wunderbar träumen konnte. Doch seit jenem letzten Abend war alles anders geworden. Sie hatte die Härten des Lebens gesehen, war selbst von diesen erfaßt worden und wollte nun versuchen, sie mit Liebe und Güte zu mildern. (Fortsetzung folgt.)

lammen. Durch den schwarzen Ausbruch wurde ein Inzesse getötet, zwei Entlassen über, drei weitere leicht verletzt.

Erlingen a. N. In Erlingen-Neuhausen stand Fabrikant Eugen Fahren, Gründer der West-Zeugfabrik gleichen Namens. Seinen Weltkrieg hat es zu danken, daß sein Betrieb sich aus kleinen Anfängen zu einem führenden Unternehmen entwickelte, der von der Deutschen Arbeitsfront für hervorragende Leistungen mit dem Gaudiplom ausgezeichnet wurde.

Neutlingen. Die schönen Tage der Erholung und Entspannung für die Urlauberkameradschaft „Lichtenstein“, welche durch die NSD im Rahmen der Adolf-Hitler-Freizeitpflege gute Unterkunft in Neutlingen fand, klangen in einem gelungenen Abschieds- und Kameradschaftsabend aus. Zahlreiche Ansprachen belebten das herzliche Verhältnis, das sich in abwechslungsreichen Urlaubstagen zwischen Gastgeber und Soldaten entwickelte.

Leichtingen, Kr. Mönningen. Am Sonntagabend „bergnügte“ sich Jungen im Spiel mit Messern. Dabei brachte ein 15jähriger dem Sohn des Otto Müller aus Leichtingen einen Stich in die linke Brustseite bei. In erstem Zustand mußte der Junge ins Mönninger Kreiskrankenhaus übergeführt werden.

Wirtschaft für alle

Erhebung von Umlagen in der gewerblichen Wirtschaft. Der Reichsrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung erlassen, wonach die Reichswirtschaftskammer Anordnungen über die Erhebung, Einziehung, Beitreibung und Verwendung von Umlagen durch Übertragung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft treffen kann. Die Anordnungen bedürfen der Zustimmung des Reichsbauernführers oder des Präsidenten der Reichsindustriekammer, wenn die Umlagen sich auf ein Unternehmen erstrecken sollen, die aus dem Reichsbauernführer oder aus der Reichsindustriekammer ausgehen.

Die Gruppenpreise bewahren sich auch im Handwerk. Das Handwerk ist in großem Umfange in die öffentlichen Aufträge für die Reichswirtschaft einbezogen. Die Einzahlung des Handwerks hat sich außerordentlich erhöht. Nicht nur die technische Leistung erfüllt alle Erwartungen, auch die im Handwerk sehr viel schwieriger als in der Industrie selbst anfallenden Preise haben zu sehr befriedigenden Ergebnissen geführt. Innadert man, daß das in der Industrie einwirkende System der Gruppenpreise im Handwerk keinen Platz habe. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß dieselben Gruppenpreise wie in der Industrie auch im Handwerk angewandt werden können.

Heute wird verdunkelt:
von 21.59 bis 5.31 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 33, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw, Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Rohrdorf, 30. Juli 1943

Gott der Allmächtige hat unseren liebsten

Fred

Ein. i. e. Gren.-Regt., Träger versch. Auszeichnungen
geb. 13. 1. 23 gest. 13. 7. 43

zu sich genommen. Er starb im Osten für Volk und Vaterland den Heldentod.

Die trauernden Eltern: Paul Dau mit Frau Berta. Die Schwester: Teudl mit Gatten Ludw. Walz und sämtliche Angehörige.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzuweichen.

Nagold, 31. Juli 1943

Lobesanzeige

Allen Verwandten und Bekannten die überaus schmerzliche Mitteilung, daß heute früh unser treuherziges Mütterlein, unsere liebe Oma, gute Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Maria Wagner
geb. Muz

von ihrem in Geduld ertragenen Leiden im Alter von 66 Jahren erlöst wurde. Ihr Leben war sorgende Liebe für die Ihrigen und alle, die ihr nahestanden.

In tiefem Schmerz:
Die Kinder: Fritz Wagner und Frau Thekla, geb. Forchhammer, Bertel Schulz und Gatte Hans Schulz, z. 3. bei der Flak. Ernst Wagner, z. 3. im Felde und Frau Emma, geb. Schneider, Klara Büchle und Gatte Christian Büchle, z. 3. bei der Flak. Fernand mit Brautgämn und 7 Enkelkinder.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr

Wir wurden kriegsgetraut:

Emil Morof
z. Zt. im Felde

Christl Morof
geb. Hamann

Calw Oberkollwangen

31. Juli 1943

3 Schülerinnen der Spöhrerschule aus dem Ruhrgebiet suchen während der Ferienzeit von Ende August bis Anfang Oktober

Pension in gutem Haus
Angebote an die Schule.

Selbstkäufer sucht

Ländliches Anwesen
zu kaufen. Schöne 3-Zimmer-Wohnung in Zuffenhausen kann in Tausch gegeben werden.

Angebote unter H. S. 178 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wann wird Ihre Tochter heiraten?

Eine gute Aussteuer wird dem Aufbau des eigenen Heims erheblich erleichtern. Und das Geld für die notwendigen Anschaffungen?

Frage die

Volksfürsorge
VERSICHERUNGEN

Pforzheim
Marktplatz 4

Für leichte Arbeiten in Buchbinderei und Maschinenbau wird junge

Frau oder Fräulein
für einige Vormittagsstunden gesucht.

H. Oelschläger'sche
Buchdruckerei
Calw

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 26. Juli bis 22. August 1943 gültigen Bestellschein Nr. 52 der Reichseierkarte werden insgesamt zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf die Abschnitte a und b je 1 Ei.

Calw, den 31. Juli 1943

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Stadt Calw

Mütterberatungsfunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoh)

Beratungsfunde für werdende Mütter

Mittwoch, den 4. August 1943, nachmittags von 1/2 4 Uhr ab Staatliches Gesundheitsamt Nagold, Hofstraße 8.

Mittwoch 14 Uhr und 20 Uhr

Soldatensocken flicken

im Haus der NSDAP. in Nagold für alle Frauen.

Bis zum 26. August können

keine Aufträge

mehr angenommen werden.

Foto-Haus Holländer, Nagold

Die Sonne ein Wäschezerstörer?

Ein Kuriosum: die Sonne zerstört Wäsche! Es ist Tatsache, daß ultraviolette Strahlen Gardinen und Vorhänge entfarben, zermürben und schließlich zerstören. Vor allem gilt das für dünne Vorhänge aus Voile, Mull und Tüll. Heute müssen wir solche Schäden vermeiden, weil wir kaum Ersatz bekommen. — Weitere wertvolle Winke zur längeren Erhaltung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden u. ihre Verhütung“, die Ihnen auf Wunsch kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an: Perelli-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____

Schwarzer Dachshund zugelaufen

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld bei

Fritz Harter
Kleinenghof b. Wildbad

Biete fast neues

Damenfahrrad

mit Beleuchtung, fache Radiergerät Gleichstrom 220 Volt.

Willy Raimbach, Wildberg
Adolf Hitlerstr. 123

gebrauchen nicht nur verbräunen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus
100, KORTHAUS STRASSE 100, A.M.

Die Schuh polier mit

Kavalier
über haltbar

Werbung schafft Wert!

ODORWASH
Dauerwellen haben größte Lebensdauer

Ein allzu langes Sonnenbad ist nie gesund, es macht nur matt!

— Und das ist nicht der Sinn des „Ausspannens“. Also: viel bewegen, nie nasse Haut bestrahlen lassen, den Kopf stets bedecken; und dann: vernünftig verfahren — Nivea sparen!

NIVEA CREME

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbräunen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus
100, KORTHAUS STRASSE 100, A.M.

Die Schuh polier mit

Kavalier
über haltbar

Werbung schafft Wert!

Tonfilmtheater Nagold

Nur Mittwoch und Donnerstag 7.30 Uhr

„Truxa“

mit Hannes Stelzer, La Jana und vielen anderen

Ein richtiger Artistenfilm voll Spannung, Liebe u. Haß für Jugendliche verboten

Kulturfilm — Wochenschau

NSKK-Trupp Calw

Wegen

Erntehilfe

fällt der Dienst in diesem Monat aus.

Der Truppführer

Donnerstag, 6. August

Schluß der Beerenannahme

Süßmosterei Ritter
Calw, Deländerle

Ein schönes

Zuchtfarrenkalb

von guter Abstammung sehr fleischreich

Sohs. Verkauf Oberhangstett

Habe eine mit dem 6. Kalb 33 Wochen trüchtige

Schaffkuh

zu verkaufen

Georg Hufel, Wenden

Suche

Kraftfahrer

für Holzgenerator-Lastwagen in Dauerstellung.

Angeb. unter H. S. 179 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Nasse Füße?
Weg damit!

Schützt die Sohlen durch

SOLTIT

gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserbeständig!